



# Auris Weihnachtsburg



(Teil 1)



Eine Wichtelgeschichte

für

Laidoridas

Das erste Mal, als ich sie sah, regnet es in Strömen. Ein eisiger Wintertag schien die ganze Insel mit seinem Wolkenmaul verschluckt zu haben. Der Himmel, schwer und grau von Wolken, ließ nadelspitze Regentropfen auf das graue Pflaster der Vorstadt prasseln. Pfützen standen auf den Straßen, die schaumig und grau den Himmel widerspiegelten. Obwohl ich meinen dicksten Wollmantel trug, fühlte ich mich nach wenigen Augenblicken so kalt und nass, als kröche mir der Regen direkt durch meine Haut in die Knochen. Sofort begannen meine Schläfen zu pochen, der Schmerz zog sich durch die Kieferknochen den Hals hinab und ließ meine Schultern verkrampfen.

Ich war auf dem Weg durch den äußeren Ring, wohin ich meinen Wohnsitz hatte verlegen müssen, seitdem... nun, seitdem es nicht mehr so gut lief für mich. Früher mochte der äußere Ring noch den rauen Charme eines Arbeiterviertels verströmt haben, der wie der Duft von Fleischwanzeneintopf und Schürferschweiß in den verwinkelten Gassen hing, aber diese Zeiten waren längst vorbei. Heute war er ein hässliches Geschwür am Arsch einer heruntergekommenen Vorstadt, nach deren verkommenen Mauern bereits die Tentakel der Großstadt Khorinis griffen, um sich die *Burg*, wie man die Vorstadt nannte, bald vollständig einzuverleiben. Nicht, dass irgendwer der Burg eine Träne nachgeweint hätte.

Die beiden Gründe, warum ich mich in den äußeren Ring verlegt hatte, waren der lächerlich geringe Preis, den ich für meine Unterkunft im feuchten Gemäuer der ehemaligen Gladiatorenarena hinlegen musste, und der Umstand, dass ich damit die größtmögliche Entfernung zu *Piranha Financial* erreicht hatte, zumindest räumlich, und zu deren operativen Mitarbeitern, die sich speziell um Kunden wie mich kümmerten – Kunden, die sich zu viel zugetraut und zu wenig Gedanken gemacht hatten, bevor sie ihre Kreuze unter einen himmelschreiend sittenwidrigen Vertrag gesetzt hatten. Ich hatte mich in der, nun, nennen wir es *Unterhaltungsbranche* versucht, mit einer ganzen Wagenladung frischer Ideen und einem gewieften Geschäftsplan, doch hatte weder ich noch sonst irgendjemand die Energiekrise kommen sehen, die ihre kalte Fratze aus den Trümmern hob, die der Überfall der Nordmarorks auf Myrtana hinterlassen hatte. Brennstoffe aller Art transportierten die Schwarzpelze aus dem Mittelreich nach Norden ab, um die unersättliche Gier ihrer düsteren Schmieden zu stillen, in denen sie Tag und Nacht neuartige Waffen und unheilige Technologien produzierten. Während Nordmar nun alles verschlang, was nur irgend brennbar war und die einstmals schneebedeckten Gipfel in öligen Qualm hüllte, begannen die Menschen in Myrtana – und mit ihnen die Menschen auf den Inseln – vor Kälte mit den Zähnen zu klappern, seit die blaue Herbstherrlichkeit der Kälte des nahenden Winters gewichen war. Der Brennholzpreis rang mit dem Erzpreis um immer neue

Jahrhunderthöchststände, was den Khorinern die Lust auf kostspieliges Vergnügen verhagelte, so dass ich mich gezwungen sah, meine Bleibe im Hafenviertel zu kündigen, in der Vorstadt abzutauchen und einen Job bei *Elvrich Pack* anzunehmen, einer Firma, die Khorinis und das halbe Festland mit Paletten, Holzkisten und Industrieverpackungen versorgte. Die Arbeit war eintönig, trostlos und mäßig bezahlt, aber immerhin unauffällig. Der Himmel schien mit der allgemeinen Depression über Khorinis gemeinsame Sache zu machen, daran änderten auch die ersten zaghaften Lichterketten und –sterne nichts, die die Bewohner der Stadt in die Fenster zu hängen begannen.

Als ich an jenem Tag auf dem Weg durch die schwellenden Pfützen des äußeren Rings stapfte, mit eingezogenem Kopf und dem dumpfen Pochen meiner Nervenschmerzen im Kiefer, materialisierte sich aus dem Regen eine Wand, die zuvor bestimmt nicht mitten auf einem der Hauptverkehrswege der Burg gestanden hatte. Die Wand streckte eine Hand aus und ließ sie mir schwer auf die Schulter fallen.

„Wir beide müssen uns mal unterhalten.“

„Ach, Bullco, hallo“, sagte ich lahm. Meine Lippen fühlten sich taub an.

Sie hatten mich gefunden.

„Glaubst wohl, das könnte ewig so gehen.“ In Bullcos linkem Mundwinkel klemmte ein Zahnstocher. Offenbar versuchte er, von den Stängeln wegzukommen.

Ich wollte zu einer beschwichtigenden Antwort ansetzen, aber als ich den Mund öffnete, schlug mir Bullco mit dem Handrücken ins Gesicht. Kleine schwarze Punkte flimmerten vor meinen Augen. Deeskalation war nicht sein Ding.

„Ich hab‘ einen Job“, stammelte ich. In meinem Mund breitete sich ein metallischer Geschmack aus. „Bald habe ich genug zusammen, um Gabriel auszubezahlen.“

„Wie bald?“, fragte Bullco und schob den Zahnstocher in den rechten Mundwinkel. Dass er mir nicht auf offener Straße das Genick brach, konnte nur daran liegen, dass auch *Piranha Financial* den Gürtel enger schnallen musste. Ein toter Schuldner war ein schlechter Schuldner, vor allem dann, wenn er so tief in den Miesen steckte wie ich.

„Spätestens in vier Wochen“, behauptete ich.

Bullco lachte gutmütig, wie ein Vater über einen bemühten Scherz seines Kindes lacht. Dann schlug er mir auf die andere Wange.

„Nur damit das klar ist: Gabriel will seinen Mädchen was Schönes zu Weihnachten schenken. Wenn du deine Schulden nicht zurückzahlst, geht die eine oder andere vielleicht leer aus, und das würde Gabriel sehr traurig machen. Willst du, dass Gabriel traurig ist?“

Ich schluckte und schüttelte den Kopf.

Bullco klopfte mir mit seiner Pranke auf den Rücken. „Guter Junge. Wäre auch schade um deine Zähne, wenn du verstehst. Hast ja ein hübsches Lächeln. Ende nächster Woche komme ich bei dir vorbei und hole die erste Rate ab, sagen wir... die Hälfte dessen, was noch aussteht. Weil bald Weihnachten ist. Die andere Hälfte dann...“ – er tat, als würde er nachdenken – „...in zwei Wochen.“

„Aber ich...“, fing ich an, doch ehe ich begriff, was geschah, schoss die Straße auf mich zu und mein Gesicht tauchte in eisiges Wasser, das mir in Augen und Nase drang. Ich rappelte mich auf die Knie, hustete und spuckte Schmutzwasser - mit Blutschlieren - aufs Pflaster. Das erste, was mir auffiel war, die tief die Schlaglöcher in der verdammt Straße waren. Das zweite war Bullcos Zahnstocher, der in der Pfütze schwamm, in der mein Gesicht gerade eben noch ein überraschendes Bad genommen hatte.

Das Mädchen war das dritte. Sie hockte in einer Nische der zwischen zwei Hütten, die ein wenig Schutz vor dem Regen bot, und sah mich an. Hatte sie die ganze Zeit dort gesessen und mich bei dem kleinen Plausch mit meinem alten Kumpel Bullco beobachtet? Das Mädchen war fast unwirklich schön. Ihr Haar umgab ihr Gesicht wie eine silbrige Wolke und fiel über die Schultern eines abgetragenen Umhangs, ihre Haut war schneeweiß, und nur ein Hauch von Röte verriet, dass sie schon eine ganze Weile in der Kälte saß. Ich musste an eine dieser spitz zulaufenden Hornmuscheln denken, die an der Küste lagen, sich spiralförmig nach innen windend, als hätten sie etwas zu verbergen, die Innenseite geheimnisvoll rosa schimmernd. Wenn man sie ans Ohr hielt, konnte man den Tiefen des grenzenlosen, tosenden Ozeans lauschen.

Peinlich berührt kam ich auf die Füße und versuchte, meinen Mantel glattzustreichen. Von einem schrankwandgroßen Kerl verprügelt zu werden war eine Sache, eine andere war es, wenn es vor den Augen eines hübschen Mädchens geschah.

Sie erhob sich ebenfalls und lächelte scheu.

Ich überlegte, ob ich irgendetwas sagen konnte, was die Situation ein kleines bisschen weniger unangenehm machen könnte, aber mir fiel nichts ein. Ich wollte einfach nach Hause, also nickte ich ihr knapp zu und setzte meinen Weg fort. Ein merkwürdiges Gefühl saß mir dabei im Nacken, wie Augen, die mich verfolgten. Mehrmals blieb ich stehen und sah mich um – war es denkbar, dass Bullco mir so geschickt nachschlich, dass er sich immer wieder meinem Blick entzog? Stand er in einer Nische zwischen den ärmlichen Hütten und ließ die Fingerknochen knacken, bereit, mir vor meiner Haustür eine weitere Erinnerung an meine Verpflichtungen zu verpassen? Ich verlangsamte meine Schritte, tat so, als würde ich ein aufgewecktes Plakat betrachten, das für ein Konzert warb, das bereits letztes Jahr

stattgefunden hatte, ging weiter, blieb wieder stehen, bis ich irgendwann meine Unterkunft in der alten Arena erreichte. Ich trat ein und streifte den nassen Mantel ab. Drinnen war es kaum wärmer als draußen. Ich zwang mich, langsam bis zehn zu zählen. Dann riss ich die Tür wieder auf, in der Gewissheit, Bullcos fiese Visage vor mir zu sehen, doch das einzige, was ich sah, war ein silbriges Huschen, nur der Hauch einer Bewegung, und dann war dort nichts mehr als der strömende Regen.

Auch die nächsten Tage über hatte ich das Gefühl, von unsichtbaren Augen beobachtet zu werden, was mich zunehmend nervös machte. Vielleicht war das eine der neuartigen Zermürbungstaktiken von *Piranha Financial*, die man sie auf brancheninternen Weiterbildungen lehrte – sauber, spurlos und dennoch effektiv. Nach wenigen Tagen war ich ein Wrack mit Kopfschmerzen und Spasmen im linken Augenlid. Ich träumte von Zahnstochern.

Am Ende der Woche - ich hatte bei Torben, dem Seniorchef der Fabrik, gerade meine Lohntüte abgeholt und im Geiste die Kosten für Brot und Brennholz abgezogen, so dass mir die drängende Frage blieb, ob sich Bullco mit ein paar Kupfermünzen als Anzahlung zufriedengeben würde – sah ich Juarez, einen der Vorarbeiter, Aushänge am schwarzen Brett der Kantine befestigen. Jemand hatte das Brett mit einem spärlich benadelten Tannenzweig geschmückt. Eine rote Glaskugel, die bereits einen Sprung hatte, baumelte daran. Eine gelungene Repräsentation der allgemeinen Vorweihnachtsstimmung.

Ein gutes Dutzend Kisten sei abhandengekommen, Diebstahl sei kein Kavaliersdelikt, Hinweise bitte an Elvrich, verkündete der schreiend orangefarbene Zettel. Ein weiterer Aushang, in grün gehalten, gab bekannt, dass aufgrund hoher Krankheitsraten für die kommende Nachtschicht Verstärkung gesucht wurde, mit leistungsgerechter Bezahlung.

„Ich bin dabei“, sagte ich zu Juarez und fühlte mich sofort ein wenig besser. Möglicherweise konnten einige Münzen mehr mir meine Zähne retten, fürs Erste zumindest. Juarez nickte und warf mir einen Schlüssel am Band zu. Das Band war dunkelblau, bedruckt mit winzigen Sternen und Mondsicheln.

„Wir brauchen jemanden, der im Keller der alten Lagerhalle mal nach dem Rechten sieht. Ein paar von den Jungs haben seltsame Geräusche gehört. Vielleicht haben sich Ratten eingemischt oder anderes Ungeziefer. Schau dich nach deiner Schicht mal da unten um. Eine Lampe kannst du dir im Büro abholen. Falls du was findest, schicken wir den Kammerjäger runter.“  
Nachdem ich meine reguläre Schicht in der Fertigung beendet hatte, holte ich mir eine Lampe und machte mich über den stillen Hinterhof auf den Weg zur alten Lagerhalle. Sie wurde nur noch dazu benutzt, Fehlproduktionen, Gerümpel oder kaputte Maschinenteile unterzustellen,

denn das Dach hatte Schäden, die Wände waren feucht und stockfleckig und der Boden hatte sich stellenweise ein wenig abgesenkt, was die Statik des Gebäudes in Mitleidenschaft zog. Unter der alten Lagerhalle befand sich eine Art Gewölbe, das einmal Teil der Kanalisation gewesen war. Wir nannten es den Keller, aber meines Wissens wurde dort nichts eingelagert. Im Laufe der Woche war es kälter geworden, der Winter hatte nun wahrhaftig Einzug gehalten, und wo vor einigen Tagen noch Pfützen gewesen waren, spannte sich nun eine feine Decke von Raureif über den löchrigen Asphalt. Der Mond stand kalt und bleich am Himmel und ließ die winzigen Eiskristalle funkeln wie Diamanten. Der Anblick war so traumhaft und unwirklich, dass ich mich gar nicht wunderte, dass auf den Stufen zum Eingang der Lagerhalle eine schmale Gestalt saß, mit silbrig schimmerndem Haar, als sei es ebenfalls von Reif überzogen. Ihr blasses Gesicht leuchtete im Mondlicht.

„Hallo“, sagte sie mit einer Stimme, die sanft und melodisch klang wie ein Windspiel aus Glas.

Nun erschrak ich doch.

„Was machst du hier?“ Etwas Besseres fiel mir nicht ein.

Sie lachte leise. „Ich wohne hier.“

„Du wohnst in Elvrichs Kistenfabrik?“

Sie schien zu überlegen, dann nickte sie.

„Wie heißt du?“, fragte ich.

Wieder sah sie mich nachdenklich an, dann schüttelte sie leicht den Kopf. „Sag du es mir.“

Ich fragte mich, was ihr zugestoßen sein mochte, dass sie sich in diesem Zustand befand. Ein Schicksalsschlag vielleicht, bei dem sie alles verloren hatte, die Familie, ihr Heim. Vielleicht.

Sie hatte ein helles Kleid mit demselben abgetragenen Mantel darüber an, den sie bei unserer ersten Begegnung im Äußeren Ring getragen hatte. Ich wusste nicht, wie ich ihr helfen

konnte, aber sie erst einmal vor der Kälte zu schützen, schien mir das Wichtigste zu sein.

Ich zeigte auf die Lagerhalle. „Lass uns doch erst einmal reingehen.“

Für einen Moment befürchtete ich, das Falsche gesagt zu haben. Möglicherweise glaubte sie nun, ich wollte ihr im Schutze der dicken Mauern etwas antun. Doch dann breitete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus. „Das wollte ich dir gerade auch vorschlagen.“

Sie stand auf und fasste nach der Türklinke. Dabei sah ich, dass ihre Handflächen dunkel waren.

„Warte“, sagte ich, „Ich habe den Schlüssel.“

Die Tür sprang auf. Offenbar hatten die Jungs, die die Geräusche bemerkt hatten, vergessen abzuschließen.

In der Lagerhalle war es finster, nur die Notbeleuchtung tauchte alles in schwaches kaltes Grün. Es roch nach Staub, Motoröl und feuchtem Holz. Es war auch nicht nennenswert wärmer als draußen.

Das Mädchen glitt lautlos durch die Halle, ein silbriggrüner Schimmer im Dunkeln. Ich ging hinter ihr her, meine Schritte waren deutlich auf dem Betonboden zu hören.

„Dort unten wohne ich“, sagte sie und zeigte auf die Treppe, die zum Gewölbe hinabführte. Das versetzte mir einen Stich ins Herz. Nicht einmal ich hatte es so schlimm getroffen, dass ich im Keller eines Lagerhauses wohnen musste. Meine Bleibe in der alten Arena war dagegen geradezu luxuriös.

Immerhin hatte ich gerade das Geheimnis der seltsamen Geräusche aus dem Kellergewölbe gelöst.

„Seit wann wohnst du da?“

Sie zuckte die Schultern. „Schon immer, glaube ich. Oder seit Weihnachten.“ Sie machte eine einladende Bewegung mit der Hand. Die Notbeleuchtung enthüllte, dass die dunkle Farbe ihrer Handflächen ein tiefes Rot war. „Komm mit!“

Sie mochte verwirrt sein, aber gefährlich hielt ich sie nicht, so klein und schmal wie sie war. Vielleicht konnte ich irgendetwas für sie tun.

Ich folgte ihr die Treppe hinunter. Es hätte stockfinster sein müssen, doch ein sanftes Glimmen schien in der Luft zu schweben. Es beleuchtete fünf Kisten in der Mitte des Gewölbes, eine größere und vier kleinere, die wie ein gleichseitiges Kreuz aufgestellt waren, mit der großen Kiste als Mittelpunkt, die rot bemalt war. Ich sah genauer hin und stellte fest, dass die vier anderen Kisten ebenfalls Dekorationen trugen, grob gemalte Steine eines alten Gemäuers, braune Schiffsplanken. Hier unten war es immer noch kühl, aber weniger kalt als im oberen Geschoss. Vielleicht verliefen hier irgendwo Zuleitungen mit warmen Wasser. In den Nischen und Ecken des Raumes konnte ich Dutzende quadratische und rechteckige Schatten ausmachen, die auf weitere Kisten hindeuteten. Innerhalb weniger Minuten hatte ich auch das zweite Rätsel gelöst, das die Chefetage der Kistenfabrik beschäftigte. Hier also waren die verschwundenen Kisten. Ob das Mädchen sie heimlich hier hinuntergebracht hatte? Aber wie hätte das vor sich gehen sollen, ohne dass sie jemand dabei beobachtete?

Sie stellte sich vor ihre kleine Kistenburg und breitete triumphierend die Arme aus.

„Hast du dich verletzt?“, fragte ich vorsichtig und deutete auf ihre blutroten Handflächen.

„Oh nein“, sagte sie, sah auf ihre Hände und kicherte, als hätte ich etwas sehr Dummes, aber auch sehr Liebenswertes gesagt.

„Ich bemale sie mir, damit ich die Geräusche besser fühlen kann.“

„Achso“, sagte ich, und fühlte mich tatsächlich ein wenig beruhigt.

„Ich heiße Lucas“, fuhr ich fort. Vielleicht fiel ihr ihr eigener Name wieder ein, wenn ich nicht direkt fragte.

„Und ich?“, fragte sie.

„Auri“, sagte ich, ohne zu wissen, warum.

Sie klatschte in die Hände und strahlte mich an. „Auri!“

Dann wandte sie sich ihrem Kistenverschlag zu. „Ich werde jetzt schlafen gehen. Gute Nacht, Lucas.“

„Warte“ sagte ich. „Brauchst du etwas? Etwas zu essen vielleicht?“ Bevor man sie am nächsten Morgen, wenn ich Meldung im Büro gemacht hatte, auf die Straße setzen würde, sollte sie zumindest noch eine Nacht hier verbringen können, und das am besten mit vollem Magen.

Sie sah mich erstaunt an, als verstünde sie nicht ganz, worauf ich hinauswollte. Dann lächelte sie. „Nein, ich habe hier alles, was ich brauche.“ Sie maß ihre kleine Burg mit so liebevollem Blick, dass ich ins Wanken geriet. Ihr Geist war mit Sicherheit verwirrt, aber es schien mir falsch, ihr diese Behausung zu nehmen, wie schäbig sie auch sein mochte. Auri war gerne hier, sie hatte niemandem etwas zuleide getan – wenn man von ein paar gestohlenen, nein, wohl eher *verräumten* Kisten absah -, und wo sollte sie hin, mitten im eisigen Winter?

„Eines noch“, sagte ich. „Wenn du hierbleiben willst, musst du ganz leise sein, verstehst du?“ Sonst kommen sie und werfen dich raus, oder sie lassen dich gleich in die Heilanstalt einweisen, fuhr ich in Gedanken fort.

Auri sah mich nachdenklich an. „Ich verstehe. Sag ihnen, dass du dich darum gekümmert hast.“ Sie ließ sich auf alle Viere sinken und kroch durch den Eingang in eine der Kisten.

„Darf ich wiederkommen?“, fragte ich. Ich würde ihr Brot und Tee mitbringen, vielleicht noch eine warme Decke. Es war hier zwar nicht so beißend kalt wie draußen, aber eine menschenwürdige Unterkunft schienen mir ein paar Holzkisten auch nicht gerade zu sein, egal, wie hübsch sie bemalt waren.

„Natürlich“, drang ihre Stimme aus dem Kistenverschlag, gefolgt vom leisen Klingeln winziger Glöckchen.

Es sei ein Nest von Riesenratten gewesen, sagte ich tags darauf zu Juarez, und ich hätte mich bereits darum gekümmert. Juarez verzog anerkennend die Mundwinkel.

„Hätte ich dir gar nicht zugetraut“, erwiderte er. „Bist ein fähiger Kerl. Damit sparst du Elvrich den Kammerjäger.“

Ich wartete, in der Hoffnung, dass Juarez für meine Mühe noch etwas drauflegen würde.

„Fletcher hat die Grippe, das hast du bestimmt schon gehört“, fuhr er fort. „Wenn du es einem ganzen Nest Riesenratten aufgenommen hast, dann kannst du übers Wochenende und die kommende Woche Fletchers Dienst übernehmen, wenn du willst. Im Grunde musst du nichts Anderes tun, als nachts hier herumzuhängen und ab und zu nach dem Rechten zu sehen. Wenn du deine Sache gut machst, überträgt dir Elvrich den Job vielleicht ganz. Er war echt sauer, dass Fletcher die Kistendiebstähle nicht bemerkt hat. Und jetzt fällt er auch noch eine ganze Woche aus.“ Er nannte mir eine Zahl – die Summe der Goldmünzen, die mir die Woche Doppelschicht einbringen würde -, und ich sah, plötzlich und erwartet, eine realistische Chance, mein karges Weihnachtsmahl mit meinen eigenen Zähnen kauen zu können. Ich schlug ein.

Nachdem mir Auri mehr oder weniger diese Zulage verschafft hatte, nahm ich mir vor, zumindest in dieser Woche auf sie aufzupassen.

Bevor ich am Samstag Fletchers Sicherheitsrundgang antrat, kaufte ich auf dem Markt eine Tüte Spekulatius, die verheißungsvoll in meiner Tasche knisterte. Mehr konnte ich mir nicht leisten, wenn ich Bullco in einer Woche mit einer einigermaßen ernstzunehmenden Summe beschwichtigen wollte. Die Marktstände waren mit bunten Lichtern geschmückt, und statt Regen schwebten vom dunkler werdenden Himmel die ersten Schneeflocken. Ich spürte, wie mit jeder Flocke, die herniederfiel, ein wenig von der Beklemmung abfiel, die ich verspürt hatte seit dem Moment, in dem ich bemerkte, dass ich meinen Verbindlichkeiten *Piranha Financial* gegenüber nicht mehr nachkommen konnte. Erst in diesem Augenblick wurde mir bewusst, wie sehr mir meine Sorgen die Luft genommen hatten. Zum ersten Mal seit Wochen schien ich wieder richtig atmen zu können. Ich blieb stehen und sog die kalte Winterluft tief in meine Lungen. Dabei umflutete mich ein warmes Leuchten, das mich wieder an Auri denken ließ. Ich drehte mich um und fand mich vor einem Marktstand wieder, der Lampen anbot, gefertigt aus großen klaren Kristallen. Im Inneren der Kristalle trieben bunte Lichtblasen in einer zähen, bernsteinfarbenen Flüssigkeit, stiegen auf, sanken wieder hinab, gewannen erneut Auftrieb. Ich rechnete nach, wie viel ich in der kommenden Woche für mein Mittagessen in der Kantine ausgeben würde, halbierte die Summe und kaufte davon einen der kleineren illuminierten Kristalle. Man musste ja nicht jeden Tag zu Mittag essen.

Auri bekam ich in dieser Nacht nicht mehr zu Gesicht, und ich wollte mir nicht ungefragt Zutritt zu ihrem Keller verschaffen. So stellte ich am Ende meiner Wachschicht die Tüte mit den Keksen in der Lagerhalle ab, und als ich am Sonntag wieder meinen Dienst antrat – die Fabrik lag still und einsam da, während der Schnee die Dächer mit einer glitzernden Schicht

überzog -, war die Tüte verschwunden. In einer Stofftasche hatte ich auch die Kristalllampe wieder mitgebracht, in der Hoffnung, sie Auri heute geben zu können. Ich blieb einen Moment stehen und lauschte ins Dunkel, als ich, sehr fern, sehr leise, ein ersticktes Schluchzen hörte. Mit einem Satz war ich am Fuß der Treppe uns spähte hinab.

Auri saß in gekrümmter Haltung unten auf den Stufen, die Schultern bis zu den Ohren hochgezogen, ihr ohnehin blasses Gesicht unnatürlich weiß, eine ihrer rot bemalten Handflächen gegen die Stirn gepresst. Als ich die Treppen hinunterstieg, erschrak ich über ihre schweißnassen Wangen und den dunklen Fleck, der sich auf dem Rücken ihres hellblauen Kleids abzeichnete. Ich wollte gerade ihren Namen rufen, als sie mir den Kopf zuwandte. Als sie mich erkannte, entspannte sich ihre Haltung ein wenig.

„Was ist denn los?“, fragte ich. „Geht es dir nicht gut?“

„Doch“ sagte sie tonlos. „Ich war nur eine Weile woanders. Verirrt.“

Sie deutete mit ihrer Hand, oben weiß, unten rot, auf ihre Kisten. Dort, wo vor zwei Tagen noch ihr kleiner Verschlag gestanden hatte, war im schwachen Licht etwas Anderes, Größeres zu erkennen.

Ich starrte die Festung an, die Auri errichtet hatte. Sie bestand aus etwa einem Dutzend verschieden großer Holzkisten, die zu einem Quadrat angeordnet waren. Die Kisten waren an den Außenseiten mit gelber und roter Farbe bemalt, die obere Seite war tiefschwarz und bedeckt mit fortlaufenden goldenen Schriftzeichen, die fremd und altertümlich aussahen. Auri hatte in jede dritte Kiste Fenster geschnitten, die von innen mit einem hauchdünnen Stoff bespannt waren. Dahinter waren vereinzelt schwache Lichter zu sehen, vielleicht Kerzen. Manche Fenster waren rund, andere hatten die Form von Blütenkelchen. Auf jeder Seite des großen Quadrats befand sich ein Eingang, durch den man in die Festung hineinkriechen konnte.

Auri mochte zweifellos ihre Probleme haben, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass sie in dieser streng geometrischen Festung so sehr die Übersicht verlor, dass sie sich verirrt.

„Warum bist du nicht zu einem der Fenster gekrabbelt und hast rausgeschaut?“, fragte ich.

„Da waren keine Fenster mehr“, hauchte sie. „Nur diese Stimme. Ich habe versucht herauszufinden, woher sie kommt, aber dabei habe ich mich verirrt.“

„Was für eine Stimme?“, fragte ich. Ich machte mir Sorgen, weniger um Auris Verstand als darum, dass vielleicht einer der Jungs aus der Kistenfabrik ihre Festung entdeckt hatte.

„Sie hat meinen Namen gesagt und dass ich weiterkriechen soll. Damit ich ans Ende finde. Aber ich habe Angst bekommen und wollte nicht ans Ende und näher an die Stimme heran,

also habe ich mich umgedreht. Aber plötzlich waren keine Fenster mehr da, ich konnte den Ausgang nicht mehr finden.“

Obwohl ich nun doch vermutete, dass die Stimme nur in Auris Kopf gesprochen hatte, bot ich ihr an, die Festung für sie zu durchsuchen, aber sie schüttelte stumm den Kopf und begann, durch den Eingang in zurück ins Innere der Kistenburg zu krabbeln.

„Warte“, rief ich und hielt ihr die Tasche entgegen. Neugierig schlug sie den Stoff auseinander und hob den leuchtenden Kristall heraus. Die bunten Lichtblasen vollführten ihren trägen Tanz darin. Auris Wangen gewann etwas an Farbe zurück, oder es war das warme Licht der Lampe, das sie ihr ins Gesicht zauberte. Sie lachte erfreut und schien mich völlig vergessen zu haben. Sie klemmte sich den Kristall unter den Arm und kroch in ihre Festung. Das Fenster der ersten Kiste glomm farbig auf. Ich erwog, ihr zu folgen, aber ich wagte nicht, ohne Einladung in ihre Behausung einzudringen. Also setzte ich mich auf die Stufen, die nach oben in die alte Lagerhalle führten und behielt die Festung im Auge. Nach einer Weile machte ich mich daran, den Keller zu durchsuchen, Nische für Nische, aber es war niemand dort. Der einzige Ort, an dem sich jemand hätte verbergen können, war die Kistenburg, und so setzte ich mich wieder auf die Treppe, lehnte den Kopf gegen die raue Wand und lauschte der Stille, bis ich, ganz leise, das Tosen des fernen Ozeans zu hören glaubte, und, noch leiser, eine sanfte Stimme, die eine Melodie summt. Als ich wieder erwachte, durchgefroren und mit steifem Nacken, und auf meine Uhr sah, war es bereits früher Morgen. Das Licht in den Fenstern der Burg war erloschen. Leise schlich ich die Treppe hinauf, ging über den Hinterhof in die Produktionshalle und stempelte mich für die Frühschicht am Montag ein.

Das Mittagessen am Montag fiel aus, und zwischen dem Ende der Frühschicht und dem Beginn meines temporären nächtlichen Wachdienstes lagen viel zu wenige Stunden, um mich zu erholen, aber eine Woche lang würde ich das schon durchhalten. Die körperliche Erschöpfung war unangenehm, aber die Erleichterung darüber, Bullco am Ende der Woche einen prall gefüllten Beutel in die Hand drücken zu können, hatte mehr Gewicht. Dreimal sah ich nachts in die Lagerhalle und fand alles ruhig. Ich hinterließ Auri einige Mandarinen aus dem Obstkorb, den Elvrich der Belegschaft jeden Montag spendierte, und ich brauchte dabei kein schlechtes Gewissen zu haben, denn die Jungs aus der Kistenfabrik wussten mit Früchten wenig anzufangen. Freitags war der Korb meistens noch zur Hälfte gefüllt mit ausgetrockneten Zitrusfrüchten und braunen Bananen.

Dienstags fand ich auf den Stufen der Lagerhalle ein winziges silbernes Glöckchen, das ich in meine Brusttasche stecke, wo es eine gewisse Wärme ausstrahlen schien.

Als ich Mittwoch zum zweiten Teil meiner Doppelschicht antrat, hungrig, da ich statt des Mittagessens nur etwas Obst aus dem Korb zu mir genommen hatte, beschloss ich, vorsichtig nach Auri zu sehen. Aber es zeigte sich, dass es gar nicht nötig war, sie zu rufen, denn sie saß bereits auf den Stufen vor der Lagerhalle und schälte eine Mandarine. Der süße Duft umgab sie wie ein Schleier, und als sie meine Schritte hörte, hob sie ihren Blick. Mir war, als würde sich das Glöckchen in meiner Brusttasche regen, aber es war nur mein Herz, das ein wenig schneller schlug.

„Ich habe ein neues Haus“, rief sie erfreut. „Das letzte war mir unheimlich geworden. Ich will es dir zeigen.“

Ich nickte und folgte ihr in den Keller. Ich hatte ein deutlich verkleinertes Heim erwartet, in dem sich auch ein verwirrtes Mädchen keinesfalls verirren konnte, aber ich hatte mich getäuscht.

Auri hatte in der Zwischenzeit drei Dutzend Kisten zu einem Labyrinth in Gestalt eines riesigen Kraken zusammengefügt. Acht Ausläufer schlängelten sich auf eine große, quadratische Kiste in der Mitte zu, auf der in blutroter geschwungener Schrift *Alis Import-Export Faring* zu erkennen war. Auri hatte links und rechts jeweils ein bedrohlich dreinblickendes Auge aufgemalt und aus Hühnerdraht zwei windschiefe Hörner geformt, die über den starren Augen aufragten, und einige der Tentakel, die aus diesem grimmigen Kopf zu wachsen schienen, waren mit grünen Tüchern bedeckt. Andere Arme waren aus Teilen ihrer letzten Festung zusammengesetzt und zeigten noch die ursprüngliche Dekoration. Mein Blick blieb immer wieder an den unfassbaren Hörnern des Kraken hängen. Dieses Detail ließ erkennen, dass es sich nicht um einen Spielplatz handelte, den sich ein kleines Mädchen aus Langeweile erbaut hatte, sondern dass es das Werk eines Menschen war, der völlig den Verstand verloren hatte. Aber es gefiel mir. Es gefiel mir außerordentlich. Vielleicht verlor ich auch den Verstand. Ich lachte laut, und das alte Gewölbe warf den Ton unheimlich verzerrt zurück.

Auri rief begeistert: „Es gefällt dir!“

Dann raffte sie den Saum ihres hellblauen Kleides ein wenig, vollführte einen etwas gezierten Knicks und sagte: „Ich bitte dich einzutreten.“

Sie ließ sich auf die Knie sinken und verschwand in einem der Tentakel, ohne sich noch einmal umzublicken,

Ich zögerte einen Moment, doch dann schob ich mich ebenfalls hinein. Enge Bauten, schmale Tunnel, niedrige Decken, das alles verursachte mir für gewöhnlich Unwohlsein. Doch ich wollte Auri nicht kränken, und ich war mir sicher, dass sie sich, wenn ich ihre Einladung nun ablehnte, wieder von mir zurückziehen würde. Also kroch ich so entschlossen hinter ihr her, als gehörte es zu meinen Lieblingsbeschäftigungen, durch Kistenlabyrinth zu robben. Auri war mir ein ganzes Stück voraus, ich konnte nur hin und wieder noch ihren Schatten sehen, wenn sie um eine Ecke bog. Durch einen hölzernen Tunnel nach dem nächsten kroch ich, mal in Düsternis, mal in sanftem Licht. Innen schien der Riesenkrake noch viel geräumiger zu sein, als es von außen den Anschein hatte. In einer der Kisten, durch die ich krabbelte, befand sich ein kleines Holzregal, auf dem eine verschlossene Flasche stand. Fliegen surrten darin herum und flogen leise und ein wenig panisch gegen das Glas. Die beengte Akustik der Kiste verstärkte und verzerrte das Geräusch auf unheimliche Weise, so als würden die Fliegen direkt in meinem Kopf summen. Wieso und wo hatte Auri sie eingefangen? Sie würde sie doch nicht etwa in dieser Flasche sterben lassen? Ich schlängelte mich weiter, durch einen breiten Durchlass, dessen Wände, Decke und auch Boden mit Sternen, Monden und lachenden Katzengesichtern verziert waren, die im Dunkeln leuchteten. Das Holz war schwarz bemalt, so dass ich den verstörenden Eindruck hatte, es gäbe gar keine Wände und ich würde auf einer schmalen Rampe durch den Weltraum kriechen. Über und unter mir erstreckte sich das grenzenlose Nichts. Sollte ich von der Rampe fallen, würde nichts meinen Sturz aufhalten. Noch immer hörte ich die Fliegen im Glas surren, weit entfernt, aber durchdringend. Mit einem Mal wurde mir schwindelig, und ich presste meine Hand gegen die Kistenwand. Sofort verschwand das beklemmende Gefühl, durch den leeren Raum zu kriechen.

Die nächste Kiste war die kleinste, engste und dunkelste von allen, und als ich mich flach auf den Bauch legte, um hindurchzukriechen, streifte ich mit meinem Rücken eine Reihe winziger Glöckchen, die einen verträumten, silbrigen Ton erzeugten, erschreckend und entzückend zugleich. Dann sah ich vor mir eine schmale Öffnung, hinter der ein pastellfarbenes Licht in der Luft zu schweben schien. Ich zwängte mich hindurch.

Während ich den erstaunlich langen Weg durch die Festung gekrochen war, war es mir vorgekommen, als sei ich geschrumpft und nicht größer als ein Molerat. Und auch die Kiste in der Mitte von Auris Kraken schien mir mit einem Mal groß genug, um einer zehnköpfigen Goblinrotte ausreichend Platz zu bieten. Der Kristall leuchtete in der Mitte. Auri hatte die Innenwände mit Silberfolie tapeziert. Lichtfunken und -fäden zuckten die Wände entlang, goldene, himbeerrote und hellgrüne Wellen verliefen ineinander und verschwanden wieder.

Meine Schläfen begannen von den umherhuschenden Lichtern sacht zu pochen. Auri kauerte mit dem Rücken zu mir neben der Kristalllampe, neben ihr ein Comicheft und eine Schere. Sie hatte die hintere Umschlagseite abgetrennt und mit einem weißen Papierrahmen versehen, den sie gerade an der silbernen Wand befestigte. Sie drehte sich kurz zu mir um, lächelte und wandte sich wieder dem Bild zu. Es zeigte einen Troll, der von zwei Männern, einer mit einer gewaltigen Axt, einer mit Bogen und Crawlerplattenrüstung, angegriffen wurde.

„Meine Familie“, sagte Auri. „Ich habe sie gern bei mir.“

Darauf wusste ich nichts zu sagen, was sie nicht verletzt hätte. Also begann ich, ein wenig benommen von den Eindrücken und den träge blubbernden Lichtkugeln, von mir zu erzählen, von meiner Familie, die weit, weit weg lebte, von meinem Versuch, mich im Vergnügungssektor von Khorinis zu etablieren und vom katastrophalen Ausgang dieses Unterfangens. Auri hörte aufmerksam zu und sah mich mit ihren großen Augen an, die in diesem Licht goldfarben glänzten.

„Dank dir kann ich jetzt immerhin einen Teil der ersten Rate bezahlen“, schloss ich ein wenig verlegen darüber, mich einem fast fremden Menschen so geöffnet zu haben. „Vielleicht habe ich noch ein zweites Mal Glück“, fuhr ich fort, und in diesem Moment glaubte ich meinen eigenen Worten. Ich saß mit Auri im silbernen Inneren eines hölzernen Riesenkraken unter der Kistenfabrik, was sollte mir da noch Schlimmes widerfahren können? Mir war ganz leicht zumute, und diese Leichtigkeit blieb mir erhalten, als ich Auris Festung längst wieder verlassen hatte.